

Kommando Spezialkräfte - Eliteeinheit der Bundeswehr : nach britischem Vorbild wurde eine neue deutsche Spezialeinheit aufgebaut

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz**

Band (Jahr): **75 (2000)**

Heft 12

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-716218>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kommando Spezialkräfte – Eliteeinheit der Bundeswehr

Nach britischem Vorbild wurde eine neue deutsche Spezialeinheit aufgebaut

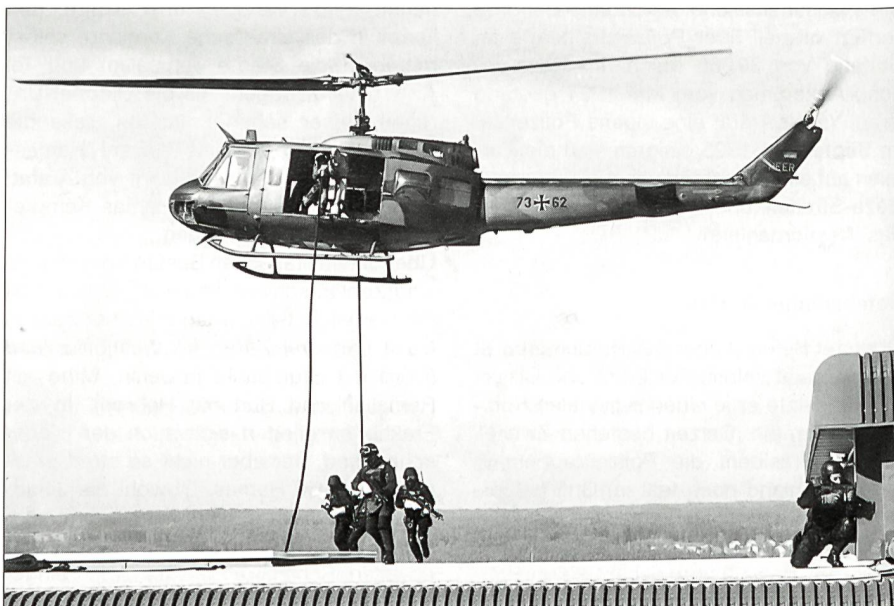
Mitte der Neunzigerjahre gerieten deutsche Staatsangehörige in Afrika zwischen die Fronten eines blutigen Bürgerkrieges. Die Bundeswehr verfügte damals über keine eigene Einheit, welche für eine Rettung der bedrohten Deutschen ausgebildet und -gerüstet war. Belgische Fallschirmjäger mussten einspringen und übernahmen die gefährliche Mission. Dieser Zwischenfall markiert den eigentlichen Startschuss für die Aufstellung einer neuen Sondereinheit der Bundeswehr: das Kommando Spezialkräfte, kurz KSK.

Es war der Regierung der Bundesrepublik Deutschland und der Führung der Bundeswehr gleichermassen peinlich. Im April

Von einem Schweizer-Soldat-Korrespondenten

1994 gerieten elf Mitarbeiter des Radiosenders «Deutsche Welle» in der ruandischen Hauptstadt Kigali zwischen die Fronten. Ihnen drohte das Schlimmste und deshalb beschloss die Bundesregierung, ihre Landsleute aus dem Krisengebiet zu evakuieren. Da der Bundeswehr keine eigene für solche Einsätze ausgebildete Sondereinheit zur Verfügung stand, mussten belgische Fallschirmjäger die deutschen Staatsbürger vor den mordenden Rebellen retten. Die Aktion war ein voller Erfolg und die Radiomitarbeiter kamen heil zurück.

Der damalige deutsche Verteidigungsminister Volker Rühe sagte später zu dieser Aktion: «Die Fähigkeit, im Notfall eigene



KSK-Soldaten seilen sich von einem UH-1D auf das Dach eines Gebäudes ab. Später soll der neue NH-90-Hubschrauber zugeführt werden.

Staatsbürger im Ausland aus Gefahr für Leib und Leben retten zu können, gehört zur grundlegenden Verantwortung eines jeden Staates.» Der ministerielle Startschuss zur Aufstellung einer neuen Spezialeinheit war gefallen: Das Kommando Spezialkräfte (KSK).

Aufbau des KSK

Die ersten konzeptionellen Überlegungen für den Aufbau des neuen Sonderverbandes begannen Mitte 1994 durch die Führungsstäbe des Heeres und der Streitkräfte. Ebenfalls von Beginn involviert war die Abteilung Recht, da für die Einheit auch

Auslandseinsätze in der Art des belgischen Ruanda-Einsatzes vorgesehen waren, deren Rechtsgültigkeit im Völkerrecht nicht eindeutig geklärt ist. Die deutschen Planer besuchten und analysierten in der Folge vergleichbare Spezialeinheiten in den USA, Grossbritannien, Frankreich und in Italien. Die Erkenntnisse wurden stets unter dem Gesichtspunkt der für Deutschland in Frage kommenden Dimensionen ausgewertet. Dabei kristallisierte sich heraus, dass das US-Modell mit seinen verschiedenen Special Forces für die Bundeswehr eine Nummer zu gross war. Der von Oberstleutnant David Stirling während des Zweiten Weltkriegs gegründete Special Air Service (SAS) entsprach dagegen am meisten den deutschen Vorstellungen. Die Planung endete am 28. September 1995 mit einem Papier über die «Ziel- und Planungsvorstellungen Spezialkräfte» durch den Inspekteur des Heeres. Das Papier bildete im Folgenden die Grundlage für den Aufbau und die Ausbildung des KSK. Bereits Anfang 1996 absolvierten die KSK-Soldaten beim Anti-Terror-Team des deutschen Innenministeriums, der Grenzschutzgruppe 9 (GSG 9), den ersten Ausbildungslehrgang. Formal aufgestellt wurde das KSK dagegen erst am 20. September 1996. Als Standort der neuen deutschen militärischen Sondereinheit wurde die Graf-Zeppelein-Kaserne im süddeutschen Calw im Schwarzwald ausgesucht. Die Grundzellen des künftigen KSK waren die damalige, aber inzwischen ausser Dienst gestellte Luftlandebrigade 25 sowie weitere zuge-



KSK-Soldaten mit dem neuen deutschen Sturmgewehr G36 im Anschlag.



Die Befreiung deutscher Staatsbürger im Ausland gehört zu den vielen Aufträgen des KSK.

wiesene Truppenteile der Kommandokompanien der Luftlandebrigaden 26 und 31 und der ebenfalls aufgelösten Fernspähkompanien 100 und 300. Am 1. April 1997 meldete das KSK die Einsatzbereitschaft eines ersten Zugs (rund 20 Mann) für einfachere Evakuierungsoperationen als operationell. Mit diesem Schritt war die Bundeswehr erstmalig in der Lage, begrenzte Operationen – auch Geiselnbefreiungen – unter nationaler Herrschaft im Ausland durchzuführen.

Einsatzangepasste Struktur

Unterstellt ist das KSK dem Kommando Luftbewegliche Kräfte/4. Division in Regensburg. Im Endausbau besteht das KSK aus rund 1000 Mann, wovon lediglich zirka 150 Wehrdienstpflichtige sein werden. Für die kombattanten Aufgaben sind nur Berufs- und Zeitsoldaten vorgesehen.

Die Gliederung des KSK ist wie folgt:

- Einsatzstab (verlegefähig),
- Stabs- und Fernmeldekompanie,
- Unterstützungskompanie mit luftlandefähigem Sanitätszug,
- 4 Kommandokompanien zu je 16 Kommandotrupps (zirka 300 Soldaten),

Eine Kommandokompanie umfasst zirka 80 Mann. Sie sind weiter unterteilt in eine Führungsgruppe sowie vier Kommandozüge mit jeweils einem eigenen Führungstrupps und vier Kommandotrupps, die aus je vier Mann bestehen,

- 1 Fernspäh-Kommandokompanie (ca. 100 Soldaten),
- Ausbildungskompanie und
- einem Versuchszentrum.

Die Bundeswehr hofft, dass das KSK bis Ende 2000/Anfang 2001 aufgewachsen sein wird.

Die einzelnen Züge der Kommandokompanie sollen wie folgt spezialisiert werden (englisches Vorbild):

- I. Zug: Eindringen zu Land,
- II. Zug: Eindringen zu Luft,
- III. Zug: Eindringen von See,
- IV. Zug: Spezialisiert für Gebirgs- und arktische Regionen.

Die Bundeswehr-interne Wichtigkeit des Sonderverbands lässt sich aus der Tatsache ableiten, dass er von einem Brigadegeneral befehligt wird.

Vielfältige Aufträge und Missionen

Auslöser der Aufstellung des KSK war der eingangs erwähnte Zwischenfall in Runda (1994). Aber weitere Rettungen deutscher Staatsangehöriger durch Verbündete von Deutschland in Monrovia (1990 und 1996), Somalia (1990), Kongo (1991) oder Jemen (1994) trugen zur Einsicht bei, eine Sondereinheit aufzustellen.

Die Aufgaben des KSK sind nicht nur auf Evakuierungsaktionen begrenzt, sondern orientieren sich an der neuen global-strategisch-politischen Situation. Der Einsatz der Bundeswehr ist nicht mehr nur auf den NATO-Bündnisfall in Europa beschränkt. Mit der erstmaligen aktiven Teilnahme der Deutschen an einer NATO-Aktion im Balkan richtet sich die Bundeswehr auf ihre kommenden neuen Aufgaben im internationalen Umfeld.

Zu diesen Aufträgen gehören:

- Gewinnung von Schlüsselinformationen in Krisen- und Konfliktsituationen,
- Schutz eigener Kräfte auf Distanz und Schutz von Personen in besonderen Lagen,
- Rettung aus terroristischer Bedrohung und Evakuierung (ausserhalb Deutschlands),
- Abwehr terroristischer Bedrohung,
- Kampf gegen subversive Kräfte sowie Operationen im Aufgabenbereich der Streitkräfte und
- Kampfeinsätze im gegnerischen Gebiet, einschliesslich der Lähmung oder Zerstörung wichtiger Objekte.

Die Aufstellung des KSK war begleitet von einer politischen Diskussion über die internationale Rechtsprechung der vorgesehenen Aufträge. Die «Grünen/Bündnis 90» waren vor Übernahme der Regierungsverantwortung strikte gegen die Aufstellung des KSK. Damit das KSK überhaupt bewaffnet in einen Einsatz geschickt werden

kann, ist – gemäss dem Grundgesetz – die Bundesregierung verpflichtet, eine grundsätzliche, vorherige Zustimmung des deutschen Bundestages einzuholen. Aber auch ein Einsatzbefehl ohne vorgängige Zustimmung des Bundestages ist, wenn eine «Gefahr im Verzug» droht, möglich. Die parlamentarische Zustimmung muss dann nachträglich in jedem Fall eingeholt werden. Fällt diese Abstimmung negativ aus, muss die Einheit zurückgerufen werden.

Selektion und Ausbildung

An die zukünftigen Soldaten des KSK werden besonders hohe Anforderungen gestellt. Eine vergleichbare Selektion findet in der Bundeswehr lediglich bei den Waffentauchern der Marine statt. Grundsätzlich ist eine Bewerbung zum KSK für alle Angehörigen der Bundeswehr-Teilstreitkräfte Heer, Luftwaffe und Marine der Bundeswehr möglich. Eine entsprechende Vorausbildung ist nicht vonnöten. Das Höchstalter beträgt je nach Grad zwischen 27 und 32 Jahre. Wie bei allen Spezialeinheiten weltweit sind die Bewerber alles Freiwillige.

Aufgrund der vielfältigen Aufgaben deckt die Ausbildung eine umfassende Schiess-, Funk-, Fallschirmausbildung, Hindernistechnik, Fremdsprachen und andere einsetzungsspezifische Elemente ab. Sie besteht aus drei Phasen und orientiert sich stark an den ausländischen Vorbildern:

Basisausbildung Teil 1: Sie dauert drei Monate und umfasst eine zehntägige Eignungsprüfung. Weiter werden in ihr erste grundlegende Fähigkeiten vermittelt. Wer die Basisausbildung nicht schafft, wird zu seiner ursprünglichen Einheit zurückgeschickt.

Basisausbildung Teil 2: Sie dauert neun Monate und beinhaltet bereits die ersten spezifischen Grundlagen, welche als Aufbau und als Voraussetzung für die weitere Ausbildung dienen. Nach den ersten zwölf Monaten erfolgt die Einteilung in eine der Kommandokompanien.

Teamausbildung: In diesem Abschnitt erfolgt die Trupp-, Zugs- und Kompanieausbildung. Nach Abschluss der zirka dreijährigen Ausbildung ist der Kommando-Offizier oder Kommando-Feldwebel voll einsetzbar.

In der Ausbildung wird das KSK von Ausbildern der Partnereinheiten anderer NATO-Staaten unterstützt.

Ausrüstung

Die Wunschliste war lang und nur die modernste und beste Ausrüstung war gerade einmal gut genug.

Zu den Waffen zählen:

- das neue deutsche Sturmgewehr Heckler & Koch HK G36 (auch die Sonderversion G36K),
- das Maschinengewehr MG3,



Für den Lufttransport werden CH-53G des Heeres eingesetzt. Später soll der neue NH-90-Hubschrauber zugeführt werden.

- die Pistole P8,
- die Unterwasserpistole P11,
- das Scharfschützengewehr G22,
- Heckler & Koch HK5-SD3 (9 mm) mit Schalldämpfer,
- diverse Waffen osteuropäischer Bauart sowie
- die entsprechende Sondermunition.

Grundsätzlich setzt das KSK vor allem Handfeuerwaffen ein. In einem begrenzten Umfang kommen aber – je nach Einsatz – auch Panzerabwehrsysteme wie die Panzerfaust 3 und die Milan Panzerabwehrwaffe zur Anwendung.

Weitere Ausrüstungsgegenstände sind:

- Nachtsichtgeräte,
- Ferngläser mit Laserentfernungsmesser,
- kugelsichere Westen und Schilde,
- Helmvisiere,
- Combatwesten,
- schlüsselfähige HF- und VHF-Funkgeräte,
- Kleidung für andere Klimazonen,
- Spezialfahrzeuge wie Schneeschlitten,
- Motor- und andere Spezialboote und
- Flächengleitfallschirme mit Sauerstoffmasken für Absprünge aus grosser Höhe.

Sollte einmal etwas im KSK-Arsenal fehlen, so ist sichergestellt, dass es innert kür-

zester Zeit auf diese Mittel zugreifen kann. Für die schnelle Verlegung des KSK in das Einsatzgebiet stehen die Flugzeuge und Hubschrauber der Luftwaffe und des Heeres zur Verfügung. Eine Zusammenarbeit mit den alliierten Partnernverbänden ist ebenfalls vorgesehen und wird trainiert.

Einsätze

Ob beim ersten Evakuierungseinsatz der Bundeswehr unter Kriegsbedingungen (Operation «Libelle») im März 1997 im Balkan Soldaten des KSK beteiligt waren, ist nicht gesichert. Die Angaben darüber sind widersprüchlich. Während eine Quelle die Beteiligung bestätigt, verneint eine Quelle aus dem Verteidigungsministerium dies. Obwohl ähnliche Einsätze in Übungen bereits durchgespielt wurden, war das KSK zu diesem Zeitpunkt offiziell noch nicht operationell. Es ist aber denkbar, dass einzelne Kaderangehörige in der Planung und eventuell während der Durchführung vor Ort dabei gewesen sind, um sich selber ein Bild verschaffen zu können. Weitere Einsätze im Balkan haben laut Angaben eines Soldaten des KSK im Balkan stattgefunden. Es soll sich dabei um Einsätze im Rahmen von Verhaftungen mutmasslicher Kriegsverbrecher in Bosnien (Ex-

Jugoslawien) gehandelt haben. Bei einem solchen Einsatz handelt es sich um die Festnahme des früheren bosnisch-serbischen Parlamentspräsidenten Momcilo Krajisnik. Die Aktion wurde am 3. April 2000 in Pale in enger Zusammenarbeit mit einer französischen Spezialeinheit durchgeführt. Das Verteidigungsministerium lehnte eine Stellungnahme ab und erklärte, die Soldaten und ihre Familien in Deutschland müssten vor Racheakten der Bosnier geschützt werden.

Ausblick

Durch die Ereignisse 1994 in Ruanda wurde der Führung der Bundesrepublik Deutschland schlagartig klar, dass sie für diese Art von neuen Gefahren oder weiteren Bedrohungen unterhalb der Kriegsschwelle weder vorbereitet noch ausgerüstet war. Andere Einheiten wie die GSG 9 oder Teile der Waffentauchergruppe der Marine mit ihren Kampfschwimmern dürfen oder kamen aus rechtlichen Gründen nicht zum Einsatz. Die Bundeswehr hat innerhalb weniger Jahre eine Einheit für Sonderaufgaben auf die Beine gestellt, für die andere Nationen wie die USA mit ihren US Army DELTA FORCE oder den US Navy SEALs, Grossbritannien mit der SAS oder dem Special Boat Squadron (SBS) Jahrzehnte investiert haben. Die SAS – das englische Vorbild des KSK – ist um einen grossen Faktor kleiner als das deutsche Gegenstück. Im Unterschied zum KSK wurde die SAS mit ihren sensitiven Aufträgen in England von den verschiedenen Parteien nicht ernsthaft politisch in Frage gestellt. Verluste und Misserfolge sind möglich und einkalkuliert. Sondereinheiten sind leistungsfähig, aber auch kostspielig. Mit Erreichen der vollen Personalstärke rechnet die Bundeswehr mit jährlichen Personalkosten von rund 50 Millionen Deutschen Mark. Ein KSK-Einsatz unterliegt eigenen Gesetzen und findet häufig in einem sensitiven Umfeld statt. Ein Auftrag kann auch in Zeiten des relativen Friedens stattfinden und bleibt dann letztlich immer auch eine politische Entscheidung. Er steht und fällt mit dem Rückgrat der politischen Führung, Verluste und Misserfolge in Kauf zu nehmen. Die Motivation und die Leistungsfähigkeit einer Einheit wie die des KSK kann nur solange hoch bleiben, als diese Einheiten auch eingesetzt werden. Für den Fall des KSK wird sich zeigen, ob das politische Deutschland diese Einheit auch für jene Aufträge einsetzen wird, für die es aufgestellt worden ist. Über die Fähigkeiten, die Aufträge mit einer grossen Erfolgswahrscheinlichkeit aus- und durchzuführen, verfügt das KSK alleweil. ☐